Düsseldorfer Zeitung.

№ 314. Freitag den 12. November. 1847.

Uebersicht.

Amtliche Nachrichten.
Deutschland. Berlin (die Deutsche Zeitung und die Amnestie; ein Vorfall im Handwerkerverein). Königsberg (ein interessanter Rechtsfall). Köln (Generaladvokat Heimsoeth; Umgestaltung des Gerichtswesens; die Gerichtsvollzieher; die Strafanstalten). Kassel (die gräflich-görlitzsche Angelegenheit). Rostock (lächerliches Ceremoniell). Aus der Baar (bewaffnete Räuber; Postreisende aus der Schweiz).
Oestreich. Wien (der Oestreich. Beob. abermals über die Schweizer Angelegenheiten; Handschreiben des Kaisers). Krakau (das Tabaksmonopol; die Universität).
Rußland und Polen. Petersburg (die Cholera).
Frankreich. Paris (Ermordung oder Selbstmord des Gesandten Bresson in Neapel; Geistesverwirrung und Einsperrung in ein Irrenhaus des Grafen Mortier, Gesandten in Turin; Niederlage der dynastischen Opposition).
Großbrittanien. London (die bevorstehende Parlamentseröffnung; der Geldmarkt; die Einstellung der Eisenbahnarbeiten dauert fort; fortwährend Angriffe auf das Eigenthum).
Spanien. Madrid (Modifikation des Kabinets).
Belgien. Brüssel (das Notariat; Ehrenzeichen für Arbeiter und Handwerker).
Italien. Rom (die Angelegenheit der Censur; Erklärung Overdecks; Ferretti; die Ministercrisis). Turin (der Herzog von Modena fordert östr. Hülfe).
Schweiz. Aus der Schweiz (der Angriff auf Freiburg noch ausgesetzt). Tessin (der Beginn der Feindseligkeiten). Basel (das Infanterie-Bataillon marschirt ab). Bern (Regierungs-Rath Schneider). Heerlager Neuenegg (Bestand der Truppen). Aarau (Aufruf). Schwyz (Proklamation). Waadt (Oberst Nicollier). Neuenburg (das Verhalten des preuß. Gesandten). Luzern (ein preußischer Offizier als Freiwilliger; die Ermordung der zwei Luzerner Offiziere).
Amerika. (Nachrichten aus Mexiko).

Amtliche Nachrichten.

Berlin, vom 9. Nov. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Landrathe von der Marwitz zu Greiffenberg, im Regierungsbezirk Stettin, den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub; so wie dem Kaufmann Johann de Haas jun. zu Wesel die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen.

Deutschland.

Berlin, vom 8. November. Die Allg. Preuß. Ztg. schreibt:

Es hat vielleicht kaum eine Zeit gegeben, welche so sehr wie die unserige bestimmt war, daß Alles ans Licht kommen und daß Jeder von sich selbst zeugen muß. Kaum vor einem halben Jahre konnten wir auf die Selbstgeständnisse derer, welche in der Erregung und Ueberbildung der Massen ihr Heil suchen, aufmerksam machen. Jetzt können wir auf die Deutsche Zeitung verweisen, welche immer gewichtigere Enthüllungen über das eigentliche Wesen des Doktrinalismus gibt, wie er im Grunde nur auf das Monopol und die Herrschaft des Mammons hinausläuft.

In Nr. 117 der Deutschen Zeitung z. B. findet sich unter der Aufschrift „Amnestie für Nothvergehen" eine Herzensergießung, gegen welche sich unsere Presse durchweg von der Aachener Zeitung bis zu der Rhein- und Mosel-Zeitung mit Indignation ausgesprochen hat.

Wir wollen so streng nicht richten, da wir wohl wissen, daß die Redaktion der Deutschen Zeitung diesen Aufsatz nur aufgenommen hat, weil er die schöne Phrase enthielt: „es ist ein grausamer Fehler, der hier gemacht wird", und daß sie über der Freude eines Ausfalles gegen Preußen vergaß, wie gefährlich die Emballage dieses großen Worts für sie selbst werden konnte. Dagegen wollen wir uns das Recht nehmen, den Vorwurf der Deutschen Zeitung ganz unbeachtet zu lassen, da es in der That für einen unbefangenen Menschen gar keine Frage ist, ob die Amnestie eine Wohlthat und eine staatskluge Handlung zugleich war oder nicht. Wir wollen uns nur mit dem beschäftigen, was bei dieser Gelegenheit Interessantes zum Vorschein kommt.

Das Erste, was uns in den Worten des Korrespondenten der Deutschen Zeitung anwidert, ist die Aengstlichkeit und Feigheit. Was gehört nicht für eine Anschauung des menschlichen Lebens dazu, um folgenden Schluß zu machen: Weil den „Proletariern" — wie wirft die Deutsche Zeitung nun mit einmal mit „Proletariern" um sich! — weil den „Proletariern" im Oktober 1847 eine Wohlthat erwiesen worden ist, werden sie im März 1848 „ein öffentlich gewordenes Raubheer" werden. Wie zart weiß sonst die Deutsche Zeitung vom „Volke" zu sprechen, und nun aus Angst für den Mammon rasselt es von „Proletariern", „Raubheer", „Heuschrecken", „armen Teufeln" und dem ganzen hochmüthigen Wortregister eines ausgebrannten Doktrinalismus. — Oder sind die Proletarier vielleicht andere Menschen, als die Redaktoren und Korrespondenten der Deutschen Zeitung, fühlen sie anders, hören sie anders, sind sie anders? Sind sie nicht fähig, dankbar zu seyn?

Das Zweite, was uns in diesem Aufsatz anwidert, ist die Brutalität des Mammons. Der Besitzstand ist der einzige, der geschützt werden muß, alle anderen Gesetze darf der Besitzstand selbst lockern, auflösen, wie es ihm gefällt — „aber die Eigenthumsgesetze müssen eisern seyn." Gnade für den Mörder, Gnade für den Hochverräther, den Vaterlandsverräther, Gnade für Alles, nur keine Gnade, wo man — und überdies ohne allen Grund — durch sie den Mammon gefährdet glaubt. Wie mag sich die Deutsche Zeitung also zum Herold des Geld-Monopols hergeben? Sie, die vom Volke nur spricht, die freie Presse nur will für das Volk — das Volk — das Volk! — „Und die armen Teufel!"

Auf ein Dilemma müssen wir aufmerksam machen, welches sich Jedem aufdrängt, wenn er jenen Artikel in Nr. 117 der Deutschen Zeitung liest:

Entweder ist all ihr Reden von „Volk" und „ihrem Streben für das Volk" eine Lüge, denn wer ein Herz für das Volk hat, kann sich nicht in so barbarischen Worten „über die Proletarier" ergießen; oder die Deutsche Zeitung versteht unter Volk nur die Monopolisten, die Monopolisten des Mammons und etwa noch die der Intelligenz und wirft alles Andere auf einen Haufen in eine Sklaverei zurück, wie sie nur die alte Welt gekannt hat.

Im ersten Falle wird die Deutsche Zeitung die Beruhigung in ihrer stets beanspruchten Reinheit der Gesinnung finden; im zweiten wird sie von selbst einsehen, wie richtig unser mehrfach aufgestellter Grundsatz ist, daß die Königliche Macht groß und umfassend seyn müsse. Denn einen Schutz gegen die Brutalität des Monopols müssen „die armen Teufel" haben, und wenn es durch nichts bewiesen wäre, als durch diesen Artikel der Deutschen Zeitung.

— Gestern fand im hiesigen Handwerker-Verein, Johannisstraße Nr. 4, die gewöhnliche Sonntags-Unterhaltung statt, die durch einen Vortrag, Concert und gemeinsamen Gesang Abwechselung erhielt, aber plötzlich auf eine Weise unterbrochen wurde, die leicht bei der dichtgedrängten Menge der das Lokal besuchenden Herren und Damen gefährlich hätte werden können. Es wird das Lokal von der städtischen Gasanstalt erleuchtet. Plötzlich erloschen alle Flammen; die große, fast 700 Personen starke Gesellschaft saß im Dunkeln, und der Schreckensruf einer ängstlichen Dame: „Hinaus, hinaus!" veranlaßte eine solche Angst und Verwirrung, daß es den anwesenden Lehrern unmöglich war, mit der Stimme durchzudringen. Durch eine hochgehobene Lampe suchte man so viel als möglich Helligkeit zu verbreiten, schloß die Thüren und endlich stimmte einer der Lehrer mit lauter durchdringender Stimme eins der bekannten Volkslieder an; es dauerte nicht lange, so fiel die ganze Gesellschaft ein, und Ruhe und Ordnung war hergestellt. Mittlerweile hatte ein in der Gesellschaft anwesender Mechaniker die Ursache des plötzlichen Verlöschens aufgefunden. Der Gasometer hatte kein Wasser mehr; er ersetzte das Fehlende und führte der Gesellschaft das Gaslicht zurück. Zur Beruhigung der Gesellschaft hielt ein Lehrer noch einen kleinen Vortrag über das Gas. Wenn so durch die Besonnenheit der Lehrer jedes Unglück verhütet wurde, so kann man doch nur wünschen, daß von Seiten der Gasanstalt eine größere Sorgfalt auf die Controlle und Beaufsichtigung ihrer Werke verwendet werde.

Königsberg, vom 7. November. Ein kürzlich hier entschiedener Rechtsfall liefert einen neuen schlagenden Beweis für die Nothwendigkeit einer baldigen Reform unseres Strafrechts. Ein Industrieritter hatte in der Absicht, seine Finanzen zu verbessern, in einer Bierstube sich Getränk verabfolgen lassen und dann von dem mit ihm allein im Zimmer anwesenden Schenkmädchen unter dem Vorgeben, ein Thalerstück zahlen zu wollen, den seine Zeche übersteigenden Betrag zurückgezahlt verlangt. Die Schenkerin, nichts Arges ahnend, zahlt das Geld auf den Tisch und erwartet das Thalerstück. Statt dessen sieht sie mit Schrecken den Gauner das Geld ergreifen und das Weite suchen. Sie eilt ihm nach, ergreift ihn glücklich, erhält indeß einen so heftigen Schlag an den Kopf, daß sie beinahe besinnungslos zu Boden fällt, und sofort eilt der Gauner mit seiner Beute davon. Das Gericht erkennt in dieser Handlung nach den Vorschriften des Allg. Landrechts einen Betrug und verhängt die auf diesen angedrohte Strafe — drei Tage Gefängniß. Denn, sagt der Richter, die Uebergabe des, obschon prämiirt erbeuteten Geldes muß als erfolgt angesehen werden. Wäre diese rein civilrechtliche Frage im entgegengesetzten Sinne beantwortet, so mußte den Verbrecher die Strafe des Raubes, unter Umständen also lebenswierige Freiheitsstrafe treffen. Wenn von solchen Rechts-Subtilitäten eine so ungeheure Verschiedenheit in der Strafbarkeit einer und derselben Handlung abhängig ist — und das findet bei verschiedenen Vorschriften unseres jetzigen Strafrechts statt — so kann und wird durch thatsächlich ganz ungeeignete Strafen sehr oft das allgemeine Rechtsgefühl verletzt werden, das doch ungetrübt und lebendig zu erhalten, die höchste Aufgabe der Gesetzgebung und Rechtspflege ist. (Z. f. Pr.)

△ Köln, vom 9. Nov. Man kann sich hier und da noch immer nicht über die außergewöhnliche Beförderung des vormaligen Staatsprocurators, Hrn. Dr. Heimsoeth, zum General-Advokaten beruhigen. Die Motive dazu liegen indessen klar auf der Hand. Dr. Heimsoeth war von jeher ein denkender und äußerst fleißiger Jurist, der, obgleich noch jung, jeder Sache unermüdet auf den Grund ging. Das mochte der höheren Behörde nicht entgangen seyn und seine tiefen Kenntnisse in seinem Fache waren ihr gewiß gleichfalls bekannt. Daß er, unter diesen Voraussetzungen, die Anciennität überschritt, ist ebenfalls ein Fortschritt zu nennen. Würde bei allen Beamten in allen Staaten, ob Militär oder Civil, immer nur nach wahren Kenntnissen gesehen, und nicht nach dem Dienstalter, so müßte Mancher weit früher befördert werden, als es jetzt geschieht.

Bei der correctionellen Kammer soll außerordentlich viel zu thun seyn und die Beamten sollen alle ihre Hände voll haben. Ueber alle Maßen aber sollen sich die Prozesse beim Handelsgericht häufen, so daß an kein Durchkommen zu denken ist, wenn keine Hülfe erfolgt. Die Fremden vom baltischen Meere und der Spree sind noch immer hier und wohnen regelmäßig den Assisen bei, was doch wohl der Vermuthung Raum gibt, als seyen sie im höheren Auftrage in Köln anwesend. Seitdem diese Herren sich hier befinden, verbreitet sich das Gerücht, daß bei den rheinischen Gerichten dennoch eine kleine Umwälzung mit der Zeit Statt finden, aber erst dann, wenn für den ganzen Umfang der Monarchie, für Arme und Reiche, Vornehme und Geringe, Adel und Bürger, nur ein Gesetz gelten wird. Alle Patrimonial-Gerichte sollen eingehen und Niemand soll in der Folge vor dem Gericht als Vertreter fungiren dürfen, der nicht Jurist ist. Eben so würden die Gerichtsvollzieher in der Folge festes Gehalt beziehen, etwa 300 Thlr., und eine Amtstracht tragen müssen. Möchte dieses doch bald ins Leben treten, da, wie es heißt, an manchen Orten die Gerichtsvollzieher hinsichtlich der jährlichen Einahmen die Herren sind und die Friedensrichter dagegen nur ein kümmerliches Einkommen genießen. Der Exekutor in Altpreußen bezog stets Gehalt und erhält als Zulage ein Geringes, wenn er gerichtliche Aufträge besorgt. Die Stadt Schwelm wird die Wahrheit dieser Behauptung bestätigen. Daß den Gerichtsvollziehern in Köln und Elberfeld eine solche Umgestaltung eben nicht angenehm seyn möchte, wollen wir nicht in Abrede stellen, doch sollen sie auch, für den Fall der Besoldung, weit weniger Beschäftigung haben, als jetzt, und bei vorgerückten Jahren Pension beziehen, was bekanntlich gegenwärtig nicht der Fall ist.

In den Straf-Anstalten hierselbst soll eine musterhafte Ordnung und Reinlichkeit eingeführt seyn und die Behandlung der Gefangenen nichts zu wünschen übrig lassen; nur will es Vielen nicht einleuchten, daß die Anstalt für die Bewohner der Stadt Arbeiten liefere, die in der Stadt ebenfalls gemacht werden können.

Wir erinnern uns, daß die Einwohner der Stadt Sonnenburg in der Neumark, wo bekanntlich eine große Straf-Anstalt ist, klagbar beim Justizministerium darüber einkamen, daß durch die Arbeiten im Zuchthause für die Stadt den Handwerkern der Verdienst geschmälert würde, worauf der Bescheid erfolgte: „daß in der Anstalt ferner nichts mehr für die Stadt sollte gefertigt werden; nur für die Bewohner auf dem Lande."

Kassel, vom 8. November. Die Kass. Ztg. schreibt in Bezug auf die Gräflich Görlitz'sche Angelegenheit: Anfangs des vorigen Monats ist hier zu Kassel ein Landmann aus dem großherzoglich hessischen Orte Ober-Ohmen, welcher ein Stück geschmolzenes Gold zum Verkauf angeboten und außerdem ein goldenes Armband, einen Fingerring und Fragmente eines zerschlagenen, metallenen Geräthes bei sich führte, angehalten, zur Haft gebracht und demnächst an die zuständige Behörde abgeliefert worden.

Rostock, vom 5. Nov. Es ist ein trauriges Zeichen von der Kleinlichkeit, mit welcher man bei uns noch an Hergebrachtem und Formalitäten hängt, daß noch vor der Eröffnung des Landtags zwischen dem Landmarschall des Herzogthums Schwerin, Herrn Bencard-Mechelstorff, und dem Landmarschall des Herzogthums Güstrow, Herrn Fahrmann-Karchetz, eine Differenz entstanden ist, über nichts Geringeres als — ob bei dem Hinausfahren auf den Judenberg bei Sternberg der Wagen des Ersteren den üblichen Vortritt vor dem Wagen des Letzteren behalten solle, oder ob das höhere Alter des Herrn Fahrmann-Karchetz diesem den Vorrang gebe. Die Rivalität drohte für die einmüthigen Bestrebungen der bürgerlichen Ritter gefahrbringend zu werden, jedoch ist es dem Landsyndicus Dr. Boldten noch gelungen, eine Vereinigung durch den Vorschlag zu erzielen, daß die beiden gedachten Herren in Einem Wagen hinausfahren möchten. Nicht ohne Grund spricht man von einer Parteilichkeit dieses Schiedsspruchs für den Landmarschall des Herzogthums Güstrow, indem offensichtlich nur dessen Wagen im Stande seyn wird, beide Herren zu tragen. (Zeit.-H.)

Aus der Baar, vom 4. November. Man sollte meinen, aus unserm friedlich stillen Schwarzwalde in die romantischen Wälder Italiens versetzt zu seyn, wenn man hört, wie sich hier Diebstähle und Räubereien auf höchst bedenkliche Weise vermehren. Bewaffnete Banden dringen in die Bauernhöfe, ja selbst in die Dörfer, rauben, was sie in der Geschwindigkeit aufraffen können, und vertheilen dann die Beute auf offenem Felde. Zahlreiche Patrouillen durchstreifen daher fortwährend die Gegend, und den Bemühungen derselben ist es gelungen, zwei der gefährlichsten Individuen gefangen zu nehmen, jedoch erst nach so heftigem Widerstand von ihrer Seite, daß die Gendarmerie von ihren Waffen

Gebrauch machen mußte. Der eine Derselben entkam, nachdem er sich durch übergroße Kraft der Handfesseln entledigt, und den Ofen des Gefängnisses abgebrochen hatte, aus seiner Zelle, schlug den Gefangenwärter und dessen Frau nieder, und entfloh. Obgleich noch an den Füßen gefesselt, konnte er bis jetzt nicht wieder eingebracht werden. Der Andere, der mit diesem in demselben Gefängniß war, da bei der Häufung der Kriminalfälle oft vier Inkulpaten sich bei einander befinden, wurde durch die Wunden, die er bei seiner Gefangennehmung erhalten hatte, an der Flucht verhindert.

Die Personenfrequenz auf der Eilpost ist sehr bedeutend; es sind größtentheils Schweizer von Schaffhausen und Konstanz her, welche der bevorstehenden blutigen Katastrophe durch Auswanderung sich entziehen wollen. (Freib. Z.)

Oestreich.

Der „östreichische Beobachter" enthält einen zweiten, dem Inhalte nach dem ersten von uns bereits mitgetheilten ganz ähnlichen Artikel, dessen Schlußstelle wir, in Betracht der Stellung dieses Blattes, mitzutheilen uns veranlaßt sehen. Es heißt dort: „Was demnach dieser Sonderbund der 12½ Kantone zur Rechtfertigung seines beabsichtigten Krieges immerhin vorgeben mag, derselbe ist nicht gerecht, er ist nicht ehrenhaft, er ist nicht einmal vernünftig, denn er wird ihn selbst im Fall des Gelingens nie vollständig zu seinem Ziele führen, jedenfalls (wovon er jedoch am wenigsten zurückschreckt) fortwährend zu neuen Gewaltthaten nöthigen."

Wien, vom 7. November. Se. Majestät der Kaiser hat nachstehende Handschreiben erlassen:

„Lieber Graf Mailáth! In gnädiger Anerkennung Ihrer erprobten Dienste und der Mir stets bewiesenen Anhänglichkeit, finde Ich Mich in Gnaden bewogen, Sie hiermit zu Meinem Staatsminister zu ernennen, wobei ich Sie des bisher bekleideten Postens eines ungarischen Hofkanzlers in Gnaden enthebe und Mir vorbehalte, Ihre erprobten und von Mir stets gerne anerkannten Dienste bei vorkommender Gelegenheit zu verwenden.

Wien, den 31. Oktober 1847. Ferdinand."

„Lieber Graf Apponyi! Nachdem ich unterm 31. Oktober d. J. den Grafen Anton Mailath von dem Posten eines ungarischen Hofkanzlers zu entheben befunden habe, so übertrage ich Ihnen im Nachhange Meines Kabinetsschreibens vom 5. April v. J. nunmehr definitiv die Leitung Meiner ungarischen Hofkanzlei und halte Mich überzeugt, daß Sie Meinem in Sie gesetzten Vertrauen, gleich wie bisher, so auch künftig, in jeder Beziehung vollkommen zu entsprechen wissen werden.

Wien, den 6. November 1847.

Ferdinand."

Krakau, vom 2. Nov. Man hat berechnet, daß durch die Einführung des Tabakmonopols gegen 10,000 Personen in Krakau und dem Gebiet, welche ausschließlich vom Anbau, der Zubereitung und dem Verkauf von Tabak und Cigarren lebten, mit einem Schlage genöthigt worden sind, ihren nothdürftigen Bissen Brod auf eine andere Weise zu verdienen. Daß darunter viele Wohlhabende arm, und viele Arme nach und nach vollständig Bettler geworden, bedarf keiner Versicherung.

Mit den deutschen Vorträgen an der hiesigen Universität geht es noch schwach, gar sehr schwach. Die Herren Professoren sehen sich genöthigt, zum Besten ihrer lernbegierigen Zuhörer aus den bekanntlich Allerhöchst anbefohlenen Compendien Abschnitt für Abschnitt zwar deutsch vorzulesen, dies aber darauf ins Polnische zu übersetzen und dieser Uebersetzung noch Erläuterungen ebenfalls in derselben Sprache folgen zu lassen. Von der längst beabsichtigten Gründung einer Professur der deutschen Sprache ist es noch mäuschenstill; daß dieselbe mit einem gediegenen Mann seines Faches besetzt werden würde, ist fast mehr als zweifelhaft. (Ztgsb.)

Rußland und Polen.

Petersburg, vom 21. Okt. In der letzten Nummer der „Mediz. Ztg. Rußlands" heißt es: „Die Cholera hat, wie es scheint, wegen der vorgerückten Jahreszeit, bedeutend an Intensität verloren, ohne sich jedoch dadurch in ihrem Fortschreiten aufhalten zu lassen. Sie hat ein Hauptziel ihrer diesjährigen Wanderung, Moskau, am 30. September (also in demselben Monate, nur 4 Tage später als im Jahre 1830) erreicht und auch sogleich ihre Richtung nach Petersburg eingeschlagen. Schon ist sie in dem angränzenden Gouvernement Nowgorod, in Waldai (314 Werst von Petersburg), ausgebrochen und hat demnach das Gouvernement Twer übersprungen, wenn nicht etwa spätere Nachrichten ihre Präexistenz in demselben noch nachweisen. Jedenfalls müssen wir jetzt jeden Tag ihres Ausbruches in Petersburg gewärtig seyn. In der letzten Zeit der Epidemie kamen auch, wie gewöhnlich, andere Krankheiten, namentlich Wechselfieber und akute Exantheme, zum Vorscheine, von denen während der Epidemie keine Spur vorhanden gewesen war. Doch machte man die Beobachtung, daß die typhösen Fieber dem Einflusse der Cholera nicht unterworfen waren, sondern neben ihr fortbestanden, und daß die Cholera im Gegentheil in der zweiten Hälfte der Epidemie sehr oft in den Typhus überging oder von demselben begleitet wurde."

Frankreich.

Paris, vom 9. November. (Ermordung oder Selbsttödtung des Gesandten Bresson in Neapel. Geistesverwirrung und Einsperrung in ein Irrenhaus des Grafen Mortier, Gesandten in Turin.) Das Journal des Debats erzählt beide Unglücksfälle in folgender Weise:

„Mit Einem Schlage empfangen wir zwei traurige Nachrichten. Wir erfüllen mit Schmerzen die unangenehme Pflicht, sie dem Publikum zu verkünden.

1) Der Graf Bresson, Gesandter des Königs von Frankreich beim König beider Sizilien, ist in Neapel verschieden. Man fand ihn am 2. November Morgens 6 Uhr in seinem Bette liegend und im Blute schwimmend, das von einer Wunde herrührte, die ihm dem Anschein nach mittelst eines Rasirmessers beigebracht worden. Diese Schreckensnachricht brachte das Paketboot Ocean nach Frankreich, das in Marseille gelandet. Weitere Details fehlen.

2) Das zweite Unglück hat sich in unserer Nähe, in Paris selbst zugetragen. Graf Mortier, Gesandter Frankreichs am sardinischen Hofe in Turin, hat plötzlich den Verstand verloren und man hat ihn gestern (Sonntag) in ein Krankenhaus (maison de santé) einsperren müssen. Seit einiger Zeit hatte der Graf Spuren von Geistesverwirrung von sich gegeben, indem ihn von Zeit zu Zeit eine Wuth überfiel, die ihn zu den wildesten Handlungen hinriß. Vorgestern (Sonnabend) schloß er sich in ein Zimmer seiner Wohnung im Hotel Chatam mit zweien seiner Kinder ein, nachdem er seiner Gattin und einem seiner Freunde, jedem in einem Briefe angezeigt hatte, daß er wenige Augenblicke später nebst seinen Kindern zu leben aufgehört haben würde. Von diesem finsteren Entschlusse benachrichtigt, eilte der Polizeipräfekt in das Hotel Chatam, wohin sich auch der Kanzler der Pairskammer begab, da Mortier Glied der Pairskammer ist. Letzterer befand sich in der That im bezeichneten Zimmer mit seinen Kindern, wo er sich fest verbarrikadirt hatte. Ein geöffnetes Rasirmesser in der Hand, schwang er dasselbe heftig über dem Haupte seiner Kinder und drohte, unter fürchterlichen Verwünschungen, zuerst ihnen und dann sich den Hals abzuschneiden. Die Lage war verzweifelt; man wußte nicht, wofür man sich entscheiden sollte. Man redete ihn gütlich an, aber der Rasende antwortete durch Flüche und Verwünschungen zu Tod und Teufel. Seinen Sohn hielt er dabei über die Kniee gebogen und sagte zu ihm, daß er sterben müsse. Der unglückliche Knabe, eilf Jahre alt, rief mit klagender Stimme, daß er nicht sterben wolle und suchte dabei mit Händen und Füßen aus dieser gefährlichen Gefangenschaft loszukommen. Dann wandte sich der Rasende an seine Tochter, ein Kind von acht Jahren, und fragte sie, ob sie ihm folgen und mit ihm sterben wolle? Die arme Kleine erwiderte mit kaum vernehmbarer Stimme, daß sie wohl mit ihrem Papa sterben wolle und es schien wirklich, als schicke sich der Tolle an, die Kleine zu ermorden. Man kann sich denken, daß allen Personen, die außerhalb des Zimmers an der Thür harrten und diese Worte vernahmen, der Schrecken wie Eis durch die Glieder rann. Und doch mußten sie still seyn; ein Laut, ein Wort, eine Bewegung konnte den Rasenden vom Entschlusse zur That treiben. Diese Scene dauerte drei Stunden. Mad. Mortier, die Mutter der beiden Kinder, die nebst dem Kanzler Pasquier und dem Präfekten Delessert an der Thüre harrte und dieser Schreckensscene beiwohnte, war mehr todt als lebendig.

Endlich gelang es dem Kanzler und dem Präfekten, als sie sahen, daß jeder gütliche Versuch, den Rasenden zum Oeffnen der Thüre zu vermögen, fruchtlos bleiben würde, sich auf einem Umwege einer geheimen Seitenthüre des Zimmers zu nähern und sich in das Zimmer zu drängen. Ihre erste Sorge war, die Kinder zu retten und sie ihrer verzweiflungsvollen Mutter wiederzugeben, was ihnen auch wirklich gelang. Aber der Marschall selbst hielt sich in der Entfernung, schwang sein Rasirmesser mit Heftigkeit und drohte, sich bei der leisesten Annäherung die Kehle abzuschneiden; Nichts vermochte ihn, das Messer von sich zu legen. Diese Scene dauerte abermals drei Viertelstunden. Nach deren Ablauf schienen endlich gemäßigtere Gefühle in die Brust des Rasenden eingezogen; er beklagte sich, daß man ihn zum Gegenstand von Verfolgungen mache; daß der Präfekt die Unverletzlichkeit des Hausrechts nicht respektire; daß der Kanzler seine persönliche Freiheit angreife und daß er sich wegen alles dessen bei dem Siegelbewahrer beschweren werde. Präfekt Delessert gab ihm scheinbar vollkommen Recht und lud ihn ein, an den Siegelbewahrer zu schreiben; er selbst wolle den Brief sofort befördern. Es war dieß eine List, ihn zum Weglegen des Rasirmessers zu vermögen; allein der Marschall erklärte sich nur unter der Bedingung zum Schreiben bereit, daß ihm der Präfekt nicht nahe komme, sondern im äußersten Winkel des Saales bleibe. Dieß geschah. Der Siegelbewahrer wurde heimlich vom Vorgefallenen benachrichtigt und so antwortete derselbe dem Marschall ohne Zögern, daß er ihn bäte, zu ihm zu kommen, um ihm persönlich die Punkte vorzutragen, über die er sich beklage. Diese Antwort vermochte den Marschall, das Zimmer zu verlassen. Erst auf der Treppe entschloß er sich, das Rasirmesser zu schließen und in die Tasche zu stecken. Im Hofe angekommen, bemächtigte man sich seiner in Gegenwart des Kanzlers mit Gewalt und er wurde in ein Krankenhaus transportirt."

Die neapolitan. Regierung hat auf Ansuchen des 1. Gesandtschaftssekretärs eine Untersuchung über die nähern Umstände des Todes Bressons anordnen und Protokoll aufnehmen lassen.

An der hiesigen Börse erklärte man dies Ereigniß folgendermaßen: Graf Bresson war mit dem Grafen Trapani, wie man sagt, auf Anlaß der früheren unglücklichen Brautwerbung des letzteren in Spanien, in einen Streit gerathen, der bis zum Handgemeinwerden ausartete und in Folge hievon habe sich der Gesandte selbst ermordet.

— In Lille, wo das Reformbanquet an 1000 Gäste zählte, hat die dynastische Opposition eine große und bezeichnende Niederlage erlebt: Hr. Od. Barrot brachte einen Toast aus, der, ohne den König zu nennen, ihm doch galt; aber die Mehrzahl der Gäste nahm dies so übel auf, daß Hr. Barrot und seine Freunde sich haben entfernen müssen. Darauf brachte Hr. Ledru Rollin einen Toast auf die Gesundheit der Arbeiter aus und fand ungeheuren Beifall.

Großbrittanien.

London, vom 8. Nov. Während die Times vorige Woche (6.) mit Bestimmtheit behauptet hatte, die Königin werde das Parlament in Person eröffnen, erklärt heute Observer eben so bestimmt, die Eröffnungsrede werde durch eine Commission am 23. mitgetheilt werden. Nach demselben Blatte ist die Wiedererwählung des von allen Parteien geachteten Hrn. Shaw Lefevre zum Sprecher außer Zweifel. Die jetzt beginnende Session würde zunächst einen Monat dauern und wenige Tage vor Weihnachten eine Vertagung eintreten. Die gewöhnlichen Bankette am Vorabend der Parlaments-Eröffnung werden diesmal am 22. bei Marquis Lansdowne für die ministeriellen Peers, bei Lord J. Russell für die ministeriellen Unterhaus-Mitglieder und bei Lord Stanley für die protektionistische Opposition stattfinden. Das übliche Einberufungs-Circular an die Anhänger des Kabinets, worin sie aufgefordert werden, sich am 18. einzufinden, hat Lord J. Russell schon erlassen. Einstweilen benutzen übrigens die Minister die wenigen freien Tage, die sie noch haben, zu Ausflügen aufs Land. So haben heute mehrere Mitglieder des Kabinets London auf 3 bis 4 Tage verlassen. Lord Palmerston, der gestern eine lange Zusammenkunft mit Lord J. Russell auf dessen Landgut Richmond hatte, ist heute nach Windsorschloß zur Königin gegangen.

— In der City ist es heute sehr still und ungewöhnlicher Mangel an Neuigkeiten: außer dem Tode des Präsidenten des Börsen-Comite, Hrn. Pearce, eines der geachtetsten Männer der City, der am Samstag nach nur 2tägiger Krankheit starb, wäre von hier nur noch zu melden, daß den beiden schottischen Banken, welche Hülfe bei der Bank von England nachgesucht hatten, diese nun wirklich unter der Form von Discontirungen von Wechseln für einen bedeutenden Betrag und worauf Vorschüsse auf offenem Geldmarkte unter jetzigen Umständen nicht zu erlangen waren, zu Theil geworden ist.

Aus Liverpool wird eine sichtlich bessere Stimmung in der Handelswelt berichtet und das trotz der anhaltenden Schwierigkeit, irgend wie bedeutendere Discontirungen zu erhalten (9 Proc. und ½ Proc. Commission ist dort der ständige Zinsfuß der Banken seit einigen Wochen) und trotz der jüngsten Vermehrung der Bankerotte in Manchester. In der Versammlung der Aktionäre der Liverpooler Bank am 6. d. M. ward ein Bericht des Aktionär-Comite verlesen, woraus erhellt, daß die Passiva der Bank bei genauerer Feststellung der Bilanz sich geringer herausgestellt, als früher gemeldet worden, während sich auch eine größere Masse bald verfügbarer Aktien ergibt. Daher ist auch das Comite sehr dafür, daß die Bank ihre Geschäfte wieder aufnehme und daher sey auch eine Deputation des Comite nach London gegangen, um dort ein Arrangement zu Wege zu bringen. Die Zeit sey zu kurz gewesen, um schon ein Resultat erlangt zu haben, aber die Deputation hege wohlbegründete Hoffnungen auf Erfolg. Das Comite beschäftige sich jetzt mit Revision des Statuts der Bank, um die Leitung und Controlirung der Geschäfte auf einen den Aktionären alle Sicherheit gewährenden Fuß zu bringen.

— Die Einstellung der Eisenbahn-Bauten im Norden dauert fort. Fast jeden Tag werden einige neue, wenn auch minder bedeutende Vorkommnisse der Art in den Lokalblättern berichtet, die natürlich alle sowohl für die entlassenen Arbeiter, als für den von ihnen lebenden Kleinhandel eine schmerzliche Operation sind, die aber für den Gesammtzustand der Dinge eben so unerläßlich nöthig als heilsam sind. Die Schuld der jetzigen Benachtheiligung der eben erwähnten Klasse trägt nur die frühere gewissenlose Ausdehnung der Arbeiten und Unternehmungen über die Kräfte hinaus.

— Die am 6. in Dublin eingetroffenen Berichte aus den Provinzen zeigen keine Symptome der Besserung; vielmehr scheint — wie die Times sich ausdrückt — die Verschwörung gegen Leben und Eigenthum jeden Tag vollkommener in ihrer Organisation zu werden. Dublin war um diese Zeit im Jahre noch nie so belebt, als jetzt, weil, wer nur immer die Mittel dazu hat, vom Lande in die Hauptstadt flieht, um dort unter der Menge Sicherheit zu finden. Man sprach in Dublin von Verstärkung der in Irland stehenden Truppen um zwei Regimenter Infanterie; aber es ist mehr als zweifelhaft, sagt der Correspondent der Times, ob die ganzen Großbrittanien zur Verfügung stehenden Truppen hinreichen, dem Meuchelmordsystem, das in Erreichung seiner turbulenten Ziele zur höchsten Vollkommenheit gelangt scheint, wirksam Einhalt zu thun.

Spanien.

Durch königl. Beschluß vom 3. ist Ros de Olano seines Postens als Handels-, Unterrichts- und Staatsbauten-Minister enthoben und derselbe einstweilen dem Minister des Innern, Sartorius, anvertraut. Ebenso ist Gen. Cordova des Kriegs-Ministeriums enthoben, das Narvaez fortan unter der Präsidentschaft verwalten wird. Die Generale Concha und Blaser, Gen.-Inspektoren der Cavallerie und Infanterie, sind in diesen Posten durch die Gen. Schelly und Figueras ersetzt. Auch die Absetzung des Gen. Manuel de la Concha in Catalonien und seine Ersetzung durch Pavia, der schon per Post nach Barcelona abgereist, scheint ganz sicher.

Man spricht viel von einer Intrigue, wodurch General Alair an Narvaez Statt mit Hülfe der beiden jetzt ausscheidenden Minister Ros de Olano und Cordova zum Minister-Präsid. berufen werden sollte; da aber Narvaez es noch bei Zeiten entdeckt, so ließ er seine beiden Collegen absetzen und den Gen. Alair nach Palencia in Verbannung schicken. Ros de Olano's Portefeuille ist Pidal angeboten worden, der aber Schwierigkeiten macht.

Belgien.

Brüssel, vom 9. Nov. Der Justizminister hat an sämmtliche Notarien, Anwälte, Gerichtsschreiber und Gerichtsvollzieher Rundschreiben ergehen lassen, um sie zu Berathungen über die Frage zu veranlassen, ob es nicht rathsam sey, diese Beamten einer Cautionsleistung zu unterwerfen. Ein Genter Blatt, das hiervon Kunde gibt, berichtet zugleich, daß die Anwälte am Genter Gerichtshof erster Instanz sich in

einer General-Versammlung sämmtlich dagegen ausgesprochen haben.

Beifälligere Aufnahme findet ein anderer Schritt des Justizministers; derselbe hat nämlich der Antwerpener Notariatskammer versprochen, fortan bei jeder Notariats-Ernennung die Notariatskammer zu Rathe zu ziehen, wie dies eigentlich gesetzlich vorgeschrieben ist, was aber die Minister der letzten 6 bis 7 Jahre aus allerhand persönlichen und Wahl-Interessen vernachlässigt hatten. Bei dieser Gelegenheit lenkt die Independance auch die Aufmerksamkeit des Ministers auf den noch größeren Mißbrauch, daß so viele Notarien in der jüngsten Zeit ihre Clientel an ihre Nachfolger verkauft hätten, und bringt das genannte Blatt auf strenge Maßregeln gegen diesen Aemter-Schacher.

— Der gestrige Moniteur bringt einen königl. Beschluß vom 7., den wir glauben, seiner Neuheit halber, ganz mittheilen zu müssen; es besteht unseres Wissens in keinem andern Lande eine Institution der Art, wie sie durch diesen Beschluß eingesetzt wird.

„Wir Leopold u. s. w., willens, bei Gelegenheit der Ausstellung der Erzeugnisse der nationalen Industrie, einen Beweis unserer Sympathie für die arbeitenden Klassen zu geben, und erwägend, daß es nützlich und gerecht ist, die Arbeiter und Handwerker zur Theilnahme an den von der Regierung zu Gunsten der Industrie bewilligten Ermuthigungen zu berufen und denjenigen unter ihnen, die sich durch ihre Geschicklichkeit und ihr gutes Betragen ausgezeichnet haben, Belohnungen zu geben, — haben auf den Vorschlag unseres Ministers des Innern beschlossen und beschließen:

Art. 1. Als Belohnung für die Arbeiter und Handwerker wird ein Ehrenzeichen geschaffen, das die Attribute der Industrie und des Ackerbaues trägt. Auf der Rückseite der Dekoration sind der Name des damit Beliehenen und die Jahreszahl verzeichnet. Die Dekorationen werden durch königlichen Beschluß verliehen.

Art. 2. Es gibt zwei Klassen der Dekoration: in Silber und in Gold.

3. Sie wird an einer Kette von demselben Metall auf der linken Brust getragen.

4. Sie wird lediglich an Arbeiter und Handwerker verliehen werden, die mit einer anerkannten Geschicklichkeit ein untadelhaftes Benehmen verbinden werden.

5. Die Beweise dieser Geschicklichkeit werden lediglich bei Gelegenheit der Industrie-Ausstellungen von der mit Würdigung der ausgestellten Erzeugnisse beauftragten Jury festgestellt werden.

6. Die Geschicklichkeit des Arbeiters und Handwerkers wird festgestellt: a. wenn er ein von ihm geformtes (façonné) beachtenswerthes Erzeugniß ausstellt; b. wenn ein Gewerbtreibender, der ein beachtenswerthes Produkt auf die Ausstellung gesandt hat, erklärt, daß der Arbeiter an dessen Fabrikation oder Hervorbringung einen hervorragenden Antheil genommen. Für Produkte, die nicht gut ausgestellt werden können, wird man als Beweis der Geschicklichkeit des Arbeiters den Bericht des Gewerbtreibenden anerkennen, der ihn beschäftigt.

7. Die Jury wird sich über das gute Betragen der Arbeiter, die ihrem Ermessen nach Beweise beachtenswerther Geschicklichkeit oder Intelligenz gegeben haben, aufklären; sie wird der Regierung nur vorwurfsfreie Leute vorschlagen.

8. Als erste Belohnung wird nur die silberne Dekoration bewilligt werden; die goldene kann erst bei einer zweiten Bewerbung erhalten werden, wenn der Dekorirte neue Beweise von Intelligenz, Fortschritt und musterhaftem Benehmen gegeben haben wird.

9. Die Jury der Ausstellung für 1847 ist beauftragt, unserem Minister des Innern Vorschläge über die Belohnungen zu Gunsten der Arbeiter und Handwerker zu machen, die ausgestellt oder zum Erfolge der Aussteller beigetragen haben.

10. Die Anzahl der zu vertheilenden Dekorationen ist auf 1000 beschränkt: 200 goldene erster und 800 silberne zweiter Klasse.

11. Die vorstehenden Bestimmungen können auch auf die Feldbau-Arbeiter angewandt werden.

12. Der Minister des Innern ist mit Vollziehung dieses Beschlusses beauftragt."

Zur Erläuterung der Absichten der Regierung bei dieser Institution veröffentlicht der Moniteur noch den Bericht des Ministers des Innern an den König, auf den hin der Beschluß erlassen werden und einen Brief der diesmaligen Ausstellungs-Jury an den Minister, worin dieselbe ihre Ansichten über den ministeriellen Vorschlag ausspricht.

Italien.

Rom, vom 29. Oktober. Die hiesige Censurkrise ist dadurch herbeigeführt worden, daß die Gegner der Oeffentlichkeit dem heil. Vater einen Artikel des „Univers" vorgelegt hatten, welcher mit Schärfe die Consequenzen nachweiß, die sich aus dem in Nro. 39 des Contemporaneo veröffentlichten Aufsatz über die katholische Partei ziehen lassen.

Gleich nach Durchlesung desselben soll er die Suspension Betti's als Censor angeordnet haben. Dieser entschuldigte sich damit, daß er nur mit der politischen Censur beauftragt sey, während die kirchliche dem P. Buttaoni ausdrücklich vorbehalten geblieben ist. Diesem legt daher das Publikum die Schuld dieses Ueber- oder Versehens allein bei, und rechnet mit Zuversicht auf die Wiedereinsetzung Betti's in seine früheren Censorfunktionen.

Da man ihn nicht bloß schuldlos erachtete, sondern seiner trefflichen Haltung, vermöge deren er die Anwendung des dunklen und sophistischen Censurgesetzes vom 15. März allzeit geschickt zu mildern verstanden hat, alle Gerechtigkeit widerfahren läßt, so haben sich die Repräsentanten sämmtlicher hiesigen Zeitschriften mit dem Grafen Pietro Ferretti an der Spitze nach dem Hause des geehrten Mannes begeben, und daselbst, da sie ihn nicht zu Hause fanden, folgende Adresse zurückgelassen:

„Die unterzeichneten römischen Journalisten sind diesen Abend, den 26. Oktober, in die Wohnung des berühmten Professors Cav. Salvatore Betti gekommen, um ihr größtes und aufrichtiges Beileid wegen der Kränkung zu bezeigen, die er heute gegen alle ihre Absichten und Wünsche erfahren hat. Sie wünschen lebhaft, daß diese Kränkung bald wegfallen möge." (Folgen die Unterschriften.)

Während diese Unterschriften erfolgten, kam Betti nach Haus zurück. Es entspann sich eine rührende Scene. Man las ihm die aufgesetzten Worte vor. Die Umarmungen erneuerten sich, und man ging mit dem Wunsch auseinander, den suspendirten Censor wieder in sein Amt eingesetzt zu sehen. Graf Pietro Ferretti hatte im Namen Sr. Heiligkeit die Versicherung gegeben, man werde ein passendes Auskunftsmittel zu finden wissen.

Wir erhalten von geehrter Hand folgende Reklamation: „Da die Allgem. Ztg. vom 9. d. M. eine mich betreffende Anzeige, Rom vom 1. Oktober datirt, enthält, die einiger Berichtigungen bedarf, um nicht möglicherweise zu Mißdeutungen Anlaß zu geben, so erlaube ich mir die Bitte an Ew. Wohlgeboren zu richten, diese in einer der nächsten Nummern aufnehmen zu wollen. Fürs erste ist nämlich die mir von Sr. Heiligkeit in Bezug auf die Ausschmückung der päpstl. Gemächer zu Theil gewordene Ehre nicht in derjenigen Ausdehnung zu verstehen, wie jene Anzeige anzudeuten scheint, sondern von einem einzelnen Deckengemälde für das Cabinet selbst, in welchem Pius VII. gefangen genommen worden. Der von mir vorgeschlagene, und vom Papst genehmigte Gegenstand für eben dieses Deckengemälde aber ist nicht Christus, der von den Pharisäern versucht, vor ihnen verschwindet — der meines Wissens sich im Evangelio nicht vorfindet — sondern Christus, der auf wunderbare Weise den Händen der Juden entgeht als diese im Begriff waren, ihn von der Bergeshöhe von Nazareth in den Abgrund zu stürzen, Luc. IV. 29, welcher Gegenstand, wegen seiner Anspielung auf das frevelhafte Vergreifen an der geheiligten Person seines Vorgängers, sowie auf das stets fruchtlose Beginnen der Gottlosen wider den Herrn und seinen Gesalbten, vom Papste glücklich gefunden und gutgeheißen worden ist. Der Antheil aber, den ich an der sonstigen Ausschmückung der päpstlichen Zimmer habe, beschränkt sich lediglich auf Berathung in Gemeinschaft mit mehreren andern hiesigen Künstlern. Indem ich ꝛc. Rom, den 21. Oktober 1847. Friedr. Overbeck." (A. Z.)

Rom, vom 31. Okt. Auf den gemeinen Mann macht es einen nicht unbedeutenden Eindruck, wenn er Personen wie D. Marino Torlonia oder den Fürsten Borghese, jenen als gemeinen Soldaten, diesen als Corporal an militärischen Uebungen theilnehmen sieht, die nicht bloß einen lustigen Zeitvertreib bilden, sondern Kraft und Ausdauer erheischen. Der Fürst D. Marino Torlonia war zum Hauptmann ernannt gewesen, hat es aber vorgezogen, als Gemeiner zu dienen, und jene Stelle einem geübteren und in solcher Beziehung würdigern zu überlassen. Die meiste Bewunderung erregte der Fürst Corsini, ein Mann, dem man gegen 85 Jahre nachrechnen kann, und der an der Spitze seines Bataillons zu Fuß hinausmarschirt, und zu Fuß mit demselben den mehrstündigen Weg zurückgekehrt war.

Rom, vom 1. Nov. Der Cardinal Ferretti wiederholt zwar gegen jedermann die Versicherung, daß er seine Stelle niederzulegen gedenke, allein man hält es nicht für wahrscheinlich, daß dies vor Ablauf des Jahres geschehen werde. Jetzt heißt es ziemlich allgemein, Cardinal Amat werde zur Führung der Staatsgeschäfte herbeigerufen werden.

— Eben bildet sich eine Deputation, an welcher von allen Ständen Roms zwei Repräsentanten Theil nehmen werden, und welche die Bestimmung hat, den Cardinal Ferretti zu bitten, er möge sein Entlassungsgesuch zurücknehmen. (A. Z.)

Turin, vom 2. November. Ich theile Ihnen in aller Eile die soeben hier eingegangene Nachricht mit, daß der Herzog von Modena, durch den Geist des Ungehorsams, der sich in seinem Lande zu zeigen scheint, noch mehr aber vielleicht durch die Gährung der Gemüther in Toscana beunruhigt, sich endlich entschlossen hat, zur Sicherung der Ruhe an Oestreich das Ansuchen um eine Unterstützung an Truppen zu stellen. Hier glaubt man, Oestreich werde die verlangte Hülfe verweigern, und beruft sich deßhalb auf die abschlägige Antwort, die der Herzog von Lucca auf ein ähnliches Ansinnen erhalten hatte. Werden aber nicht am Ende die Ereignisse stärker seyn, als der Wille der Menschen? (A. Z.)

Schweiz.

Aus der Schweiz, vom 6. November. Unter Bestätigung meiner letzten Mittheilung melde ich Ihnen in zwei Worten, daß die Feindseligkeiten gegen Freiburg höchst wahrscheinlich erst nächsten Montag beginnen werden. Die Zeit bis dahin wird noch zu Rüstungen verwendet. (Karlsr. Z.)

Tessin, vom 6. November. Ueber den (schon gestern gemeldeten) Beginn der Feindseligkeiten lesen wir unter diesem Datum im Schwyz. Volksbl.:

Die Feindseligkeiten haben begonnen. Gestern Nachts 9 Uhr ging uns folgender Bericht aus Altdorf zu: „Dienstag Abends zogen 560 Mann Landwehr, nebst Artillerie, mit 4 Kanonen, unter dem Kommando des Herrn Reg.-R. Ingenieur Müller, gegen den Gotthard zur Besetzung dieses Passes. Donnerstag Morgens stehen sie beim Hospitium auf St. Gotthard. Einige Kompagnien der Walliser waren mittlerweile in Altdorf eingerückt. Freitag Morgens brachte eine fliegende Staffete den Bericht, daß 3 Kompagnien von den noch in Ursern stehenden Wallisern auf den Gotthard requirirt worden seyen, weil man einen Angriff der Tessiner befürchte; denn es seyen gestern Abend Hr. Artillerieoberlieutenant Balthasar von Luzern und Hr. Julius Arnold von ihren Pferden herab erschossen, auf Hrn. Hauptmann Huonder drei Schüsse gefeuert worden, ohne ihn zu verwunden. Diese drei Hauptleute seyen mit einer Patrouille von 15 Mann bei angehender Nacht zu weit auf tessinisches Gebiet vorgedrungen und die zwei meuchlings von einem Felsen herunter todtgeschossen worden, so daß sie auf dem Platze geblieben. Die Uebrigen retirirten mit Mühe.

So eben, Mittags 1 Uhr, eilt eine Staffete im Galopp an und bringt die Nachricht, daß die Tessiner unsere Leute auf dem Gotthard angegriffen und schon lange mit ihnen schlagen, in den obern Gemeinden heulen die Glocken Sturm. Der Kriegsrath schickte sogleich von der zweiten Landwehr 240 Mann zur Hülfe ab.

Basel, vom 6. November. Wie jeder, auch der geringfügigste Anlaß von den stets Mißvergnügten gleich zur Nahrung von Unzufriedenheit und Gährung ausgebeutet wird, so wurden auch die Vorfälle bei dem Infanterie-Bataillon vom letzten Mittwoch benutzt, um die widersprechendsten Gerüchte in Umlauf zu setzen. Dieß veranlaßte den Kl. Rath, in einer gestern erlassenen Kundmachung die Einwohnerschaft vor solchen Gerüchten zu warnen, sie zur Ruhe und zum Vertrauen in ihre Regierung zu ermahnen und anzuzeigen, daß der Gr. Rath zu Berathung dieser Angelegenheiten auf heute einberufen sey. Dieser versammelte sich nun, um über die Anträge des Staats-Collegiums und des Kl. Rathes zu berathen, die dem Vernehmen nach ziemlich einhellig dahin gingen: die Truppen ohne Zögerung in eidgenössischen Dienst zu stellen, und um diesen Antrag zu unterstützen, war der Tagsatzungsgesandte, Hr. Bürgermeister Sarasin, eigens von Bern hierher gekommen. Die Berathung war äußerst lebhaft und die Anträge stießen auf heftigen Widerstand. Erst nach 9 Uhr Abends wurde mit 65 gegen 49 Stimmen beschlossen, sich den Beschlüssen der Tagsatzung zu unterwerfen. Eine große und auf das Höchste aufgeregte Volksmenge hatte das Rathhaus von innen und außen besetzt und stieß öfters laute Drohungen aus, wenn man nicht bald zum Schlusse komme. Kaum war aber der gefaßte Beschluß bekannt, so zerstreute sich die Menge unter Bivatrufen.

Bern, vom 6. November. Von heute übernimmt der zweite Tagsatzungsgesandte des Vororts Bern, Regierungsrath Schneider, insolange Ochsenbein als Oberkommandant an der Spitze von 22,000 Mann Berner Reserve steht, das Bundespräsidium. Ein amerikanisches Handelshaus hat der Eidgenossenschaft ein Darlehn von 3 Million Franken zu den annehmbarsten Bedingungen angeboten.

Heerlager Neuenegg*), vom 6. November. Heute sind hier bei 12,000 Mann zusammen; bis morgen in der Frühe werden es 20,000 Mann seyn. Dieselbe Zahl bewaffneter Eidgenossen steht unter Rilliet-Constant's Oberbefehl um Echallens im Kanton Waadt. Nur der Sense schmales Bett trennt die Berner Truppen von den Freiburgern.

Morgen soll hier ein allgemeiner feierlicher Gottesdienst gehalten werden, und dann am Montag gleichzeitig von zwei Seiten im Osten und Westen (auf der letzten Seite von den Waadtländern) der Angriff erfolgen. Leider haben wir an jedem Morgen dichten Nebel, den die Sonne erst gegen 11 Uhr zu durchdringen vermag. Was wir vom linken Senseufer vernehmen, ist, daß die Bewohner der Grenzdörfer aufgefordert sind, beim Einzug der Zwölfertruppen sich mit Sack und Pack in die erste Vertheidigungslinie bei Mariahilf, 1 Stunde vor Freiburg, zurückzuziehen. Zwischen diesem Platze und dem Saaneflusse sind Felsblöcke, gefällte Bäume und Wolfsgruben in Menge angebracht. In der Hauptstadt Freiburg ist die Drahtbrücke abgedeckt; innerhalb des Bernerthors und des Bürglenthors sollen Barrikaden errichtet werden, ebenso bei der Pforte des Etangs und dem Romonthore.

Der Kanton Neuenburg bewirthet unsere Reserven. La Chaux-de-Fonds und Locle werden durch Berner und das Traversthal durch Waadtländer besetzt. Ob auch das Seyonthal und Neuenburg Zwölfer-Besatzung erhalten, weiß man noch nicht.

Aarau, vom 6. Nov. Auch hier ist ein Aufruf zur Fürsorge für diejenigen Zurückgebliebenen, deren männliche Häupter und Familienglieder jetzt in den Reihen der eidg. Vaterlandsvertheidiger stehen, erschienen.

Schwyz, vom 5. Nov. Die Regierungskommission hat an das Volk eine Proklamation erlassen, deren Schluß folgendermaßen lautet:

„Theure Mitlandleute! Nahe ist nunmehr die Stunde der Prüfung, die Stunde des Kampfes für Eure politischen und konfessionellen Rechte, die große Stunde des heiligen Kampfes um das Vaterland! Es gilt, das Wort zu erfüllen, das wir uns am Rothenthurm so ernst und feierlich gegenseitig gegeben. Erneuern wir dasselbe in unserm Innern und stehen dazu unentwegt; mit unsern Rechten und Freiheiten gilt es nun auch unsere Ehre; es gilt, die ererbte ruhmvolle Geschichte eines für seine Freiheit, Unabhängigkeit und seinen Glauben zu sterben bereiten, tapfern, gerechten Volkes rein zu erhalten und fortzuvererben auf unsere Söhne. Gehen wir unerschrocken, muthig in den Kampf, nach Vatersitte, nicht die Zahl des Feindes wägend, gottvertrauend! Mit uns rüsten sich die treuen Völkerschaften der anderen verbündeten katholischen Kantone zum Kampf gegen das anstürmende Unrecht, zur Rettung des gemeinsamen Vaterlandes, und Gott der Herr, ohne dessen Willen nichts geschieht, verläßt die Seinen nicht."

Waadt. Außer den drei Brigaden, welche laut Anordnung des eidg. Kriegsrathes die Division Rilliet bilden, steht

*) Neuenegg oder Neueneck ist ein aus etwa 70 Häusern bestehendes Pfarrdorf im Kanton Bern, am rechten Ufer des Senseflußchens, welches hier die Grenze zwischen den Kantonen Bern und Freiburg bildet, und über das eine bedeckte Brücke führt. Der Ort liegt an der Hauptstraße von Bern nach Freiburg, 2¼ Stunden von ersterer und 3¼ Stunden von letzterer Stadt. Die Berner schlugen hier im März 1798 ein über die Sense vorgedrungenes französisches Armeekorps auf's Haupt.

eine vierte Brigade unter Herrn Oberst Nicollier im Bezirk Aigle gegen Wallis. Von den nun aufgebotenen 9 Bataillonen Landwehr sind jeder Brigade 3 Bataillone zugetheilt. Zwei Kompagnien reitender Jäger sind auf dem Wege, um zur Division Burckhardt in Bern zu stoßen.

Neuenburg. Die „Helvetie" berichtete, der preußische Gesandte in der Schweiz, Herr von Sydow, habe dem Präsidenten der Tagsatzung den Wunsch seines Souverains ausgedrückt, daß das Neuenburger Kontingent nicht dazu berufen würde, an der gegen die sieben Kantone gerichteten Armee theilzunehmen, und bei dieser Gelegenheit habe der preußische Gesandte erklärt, es sey die Absicht seines Hofes, sich in die innern Angelegenheiten der Schweiz nicht einzumischen. Hierauf erklärt der „Constitutionnel Neuchatelois" vom 2. Nov.: „Da die Mission des Hrn. von Sydow bei dem Präsidenten der Tagsatzung durchaus nur die Stellung des Standes Neuenburg in dem sich vorbereitenden Kampfe betraf, so hat dieser Diplomat das nicht geäußert und konnte es nicht äußern, was ihm hinsichtlich der allgemeinen Frage, die jetzt die Eidgenossenschaft spaltet, in den Mund gelegt wird."

Luzern, vom 6. Nov. Gestern Abend ist ein junger Preuße, dessen Namen ich hier nicht nennen will, hier angelangt und hat sich als Freiwilliger unter die Armee der 7 Kantone anerboten. Heute sah ich ihn schon in Uniform als Stabsoffizier mit anderen Offizieren spazieren. Täglich erhält die Armee einen Zuwachs von fremden Offizieren.

Die Leichname der gemeuchelten Louis Baltassar und Julius Arnold sind in den Händen der Tessiner. Hr. Oberst Felix Baltassar eilte alsobald, nachdem er die Nachricht von dem Tode seines Sohnes vernommen hatte, nach dem Tessin und wird sich den Leichnam seines Geliebten zu verschaffen suchen. Ueber den Tod der zwei jungen Männer kann ich Ihnen noch Folgendes berichten: Die Verunglückten entschlossen sich, einen kleinen Spazierritt zu machen, nachdem eine Patrouille, ohne angetastet zu werden, zurückgekehrt war. Nach längerem Ausbleiben derselben setzte sich auch Herr Hauptmann Huonder zu Pferd und ritt den gleichen Weg. Ein Schuß streckte sein Pferd zu Boden, und Huonder eilte weiter, wo er die Leichen auf dem Boden fand. Baltassar gab noch ein Lebenszeichen, verschied aber bald; er soll einen Dolchstich in der Brust haben, während Arnold von einem Schusse durch den Kopf getödtet wurde.

Das „Schweizerische Volksblatt" von heute bringt Nachrichten über einen Angriff auf dem St. Gotthard, die durchaus unrichtig sind. Das gleiche Blatt bringt auch eine bedeutende Unrichtigkeit über den Tod der zwei Offiziere und beweist nur damit, daß es von einem sehr unzuverlässigen Correspondenten bedient ist. Ich bemerke Ihnen Solches blos darum, weil ich überzeugt bin, daß die radikalen Blätter sich beeilen werden, von solchen unrichtigen Berichten allsogleich Notiz zu nehmen. Diesen Abend ist in Luzern noch kein Bericht von einem Treffen erfolgt, obschon das Schweizerische Volksblatt, welches gestern Abend in Schwyz gedruckt wurde, sagt: „Die Tessiner haben unsere Leute auf dem Gotthard angegriffen, und man hat sich schon lange mit einander geschlagen." Die Besitznahme des Hospitiums auf dem St. Gotthard von Seite der Urner erfolgte ohne irgend einen Widerstand, und einmal im Besitze dieses Postens, würde Tessin vergeblich einen Angriff versuchen.

Amerika.

Mit der am 7. Novbr. in Southampton eingetroffenen westindischen Post haben wir Nachrichten aus Vera-Cruz vom 1. Oktober; sie enthalten aber wenig Neues und sind mehr die volle Bestätigung früherer Berichte. Die amerikanischen Truppen empfangen täglich neue Verstärkungen, während Santa Ana in einer hülflosen Lage ist. In Vera-Cruz ging das Gerücht, daß er am 30. September mit 2—3000 Mann, ganz entmuthigt, vor Puebla war. In Bermuda ging das Gerücht von Nachrichten, die mit einem Schiffe aus Halifax gekommen und wonach die halbe Stadt Mexiko noch immer in den Händen der Mexikaner war, die bis auf den letzten Mann fechten wollten. Am wichtigsten und wahrsten scheinen aber folgende Nachrichten, die wir dem neuen täglich in Vera-Cruz erscheinenden Journal „der Genius der Freiheit" entlehnen. Darin heißt es unterm 1. Oktober: Gestern traf der brittische Kurier hier ein und brachte Nachrichten aus Mexiko bis zum 28. Septbr. Wir finden in dem „American Star", einem dreimal wöchentlich in der Hauptstadt erscheinenden Blatt, den dieser Kurier mitgebracht, folgendes: Am 25. erließ der zum Civil- und Militär-Gouverneur der Hauptstadt ernannte General-Maj. Quitman einen Befehl, daß sich alle in der Stadt befindlichen Offiziere der mexikanischen Armee beim General-Inspektor zu melden hätten. Ein anderer Befehl vom 27. stellt den Werth der amerikanischen Münzen fest, da man einen Versuch gemacht, dieselben auf dem mexikanischen Markte zu entwerthen.

---

* Eller, im November. Es ist eine schöne Sache um die Oeffentlichkeit, und bezweckt Referent auf diesem Wege im Interesse seiner Gemeindegenossen, Nachstehendes vor das Forum des Publikums zu bringen.

In der Elementarschule zu Eller ist schon seit Monaten die zweite Lehrerstelle vacant und circa 80 Kinder entbehren seit jener Zeit eines tüchtigen methodischen Unterrichts, und ich überlasse es dem Urtheile eines geehrten Publikums, ob ein Knabe, der selbst noch zur obern Klasse dieser Schule gehört, genügenden Unterricht ertheilen kann. Der erste Unterricht bei den Kleinen ist um so wichtiger, da sich das ganze spätere Wissen beim Kinde auf diesen basirt, und eine Pflanze, welche in ihrer zarten Jugend vernachlässigt wird, nothwendig selten zu einer fruchtbaren Reife gelangt. Ein Normalgehalt von Achtzig Thaler, verbunden mit freier Wohnung u. s. w., ist zur Subsistenz des Unterlehrers ausgesetzt, jeder Ortseingesessene muß zu dieser Summe nach Maßgabe seines Vermögens beitragen, die Eltern werden durch das Schulgesetz strenge angehalten, ihre Kinder regelmäßig in die Schule zu schicken, es liegt schon im Prinzipe dieses Gesetzes, daß eine Vernachlässigung der geistigen Bildung beim Kinde in unserer intelligenten Zeit unverantwortlich ist, und den wesentlich nachtheiligsten Einfluß auf die spätere Existenz des Menschen übt.

Aus zuverlässiger Quelle erfahren wir, daß der Ortsvorstand Schritte gethan hat, um diesem Uebelstande abzuhelfen; mehrere Aspiranten haben sich zu dieser Stelle gemeldet; wir müssen also voraussetzen, daß diese den Fähigkeiten, welche der Präses des Schulvorstandes, Hr. Pastor Neuhaus, von denselben verlangt, nicht entsprechen. Jedenfalls ersuchen wir letzteren, im Interesse dieses wichtigen Gegenstandes, um Aufklärung oder baldige Abhülfe, damit den gerechten Klagen vieler Familienväter ein Ziel gesetzt wird.

Ein Schulfreund.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Es ist zur Sprache gekommen, daß für die Dauer des Winters ein überdachter Raum, in welchem das Stallvieh zu Markt gebracht werden kann, wünschenswerth erscheine.

Die hiesige Stadt ist bereit, diesem Wunsche zu entsprechen; damit jedoch das Bedürfniß näher festgestellt werden könne, werden alle Viehhändler, welche während der Dauer des Winters Stallvieh auf hiesigen Viehmarkt zu bringen beabsichtigen, hiermit ersucht, ein solches Vorhaben mir binnen acht Tagen anzuzeigen, damit hiernach das weiter Nöthige sofort angeordnet werden kann.

Düsseldorf, den 5. November 1847.

Der Oberbürgermeister,
v. Fuchsius.

Bekanntmachung.

Am 4. Oktober c. ist einer Dame aus der Vorhalle des hiesigen Stationsgebäudes der Köln-Mindener Eisenbahn-Gesellschaft, unmittelbar vor der Abfahrt des ersten Zuges von hier nach Köln, eine hölzerne Schachtel, sign. v. H. Düsseldorf, enthaltend einen neuen seidenen Damen-Schaubenhut, fleischfarbig mit blauen Streifen und mit blauen Blumen garnirt; ferner 2 egale braun lackirte Körbchen, mit rother Chenille garnirt, in deren Boden der Name „Toni" in weißem Stramin gestickt war; einen gestickten Kragen mit Spitze und ein weißes Taschenbuch mit Spitze, gestohlen worden.

Ich ersuche jeden, der über den Dieb oder den Verbleib der gestohlenen Gegenstände irgend eine Auskunft ertheilen kann, solche an mich gelangen zu lassen.

Düsseldorf, den 5. November 1847.

Der Oberprokurator,
Schnaase.

Donnerstag den 18. November c.,
Nachmittags 2 Uhr,

wird der unterzeichnete Notar, in der Wohnung des Schenkwirthes Herrn Johann Gorris zu Kanten, auf Anstehen der Erben des verstorbenen Kriegsraths Herrn Friedrich von Ammon, die aus der Nachlassenschaft desselben herrührende, zu Werrich, Gemeinde Ginderich, Bürgermeisterei Büderich gelegene ganz vorzügliche Fettweide, Brommelten- oder Wardweide genannt, groß 27 Morgen 49 Ruthen 70 Fuß, zuerst in 2 Parzellen und demnächst im Ganzen, unter sehr günstigen, den Ankauf erleichternden Bedingungen, in einem Termine, zum öffentlichen definitiven Verkaufe anstellen.

Kanten, den 26. September 1847.

Lennenschloß,
Notar.

Mein Kohlenlager, welches ich, so lange die Schiffahrt geöffnet bleibt, durch immer neue Zufuhren vermehre, empfehle ich zur gefälligen Abnahme bestens und bin ich durch meine eigenen Transportmittel in den Stand gesetzt, ganz vorzügliches oberruhr'sches Schrottgeriß

erster Qualität per Scheffel zu 3 Sgr. 8 Pf.,
zweiter „ „ „ „ 3 „ 4 „
Ziegel- oder Kalkgeriß, per Scheffel zu 2 Sgr. 6 Pf.,
bestes Schmiedegeriß, per Scheffel zu 5 Sgr. 4 Pf.,
Fettgeriß für Brauer und Brenner, per Scheffel 3 Sgr. 4 Pf.,
Fette Stückkohlen, à 146 Pfund 15 Sgr.,
Ordinäre „ „ „ 12 „

abzugeben.

Kettwig v. d. Brücke, den 10. Novbr. 1847.

Gottfr. Hülsdell.

---

[511] Es ist Jemanden ein Jagdhund zugelaufen. Die Exped. d. Bl. sagt, wo derselbe in Empfang genommen werden kann.

Zweigbahn

vom Bahnhofe Berge-Borbeck nach den Zechen Helena-Amalia, Hagenbeck und Schölerpad.

Folgende Lieferungen sollen im Wege der Submission an den Mindestfordernden verdungen werden:

1) 5000 Stück 8 Fuß langer eichener Querschwellen,
2) 1200 Stück 18 Fuß langer Schienen, der laufende Fuß 20 Pfund schwer,
3) 900 Schachtruthen reinen Kieses,
4) an kleinem Eisenzeug zum Oberbau:
   a) 1200 Stück Plattstühle,
   b) 2400 „ Schraubenbolzen und Muttern,
   c) 2400 „ Oberbleche,
   d) 1200 „ Unterbleche,
   e) 12000 „ Hakennägel.

Die Offerten müssen für die einzelnen Gegenstände sub 1 bis 4 richtig adressirt und versiegelt bis zum 5. Dezember Abends auf der Zeche Schölerpad an den Materialien-Empfänger Herrn Kannengießer eingegeben werden, woselbst am 6. die Eröffnung stattfindet.

Ebendaselbst sind die Spezial-Bedingungen für die einzelnen Lieferungen, Modelle und Zeichnungen einzusehen, auch abschriftlich zu erlangen.

Zeche Schölerpad, den 10. November 1847.

Die Deputirten der genannten Zechen.

Rheinische Dampfschiffahrt.

Kölnische Gesellschaft.

Von **Düsseldorf** täglich Morgens 9½ Uhr nach **Duisburg, Wesel** und **Arnheim.**
„ **Arnheim** täglich Morgens 6 Uhr nach **Wesel, Düsseldorf** und **Köln,** in Duisburg im Anschluß an den letzten Zug nach Köln.
„ **Düsseldorf** Abends 6 Uhr nach und oberhalb **Köln.**
„ **Köln** Morgens 5¾ Uhr nach **Mainz.**
„ **Köln** Morgens 7 Uhr nach **Arnheim.**
„ **Köln** 9½ Uhr Morgens nach **Coblenz,** im Anschluß an die ersten Züge von Aachen, Elberfeld und Düsseldorf.
„ **Köln** Abends 10 Uhr nach **Mannheim,** im Anschluß an die letzten Züge von Paris, Belgien und Berlin.

Nähere Erkundigungen am Rhein und Elberfelderstraße Nr. 762.

Düsseldorf im Oktober 1847.

Mobilien jeder Art,

neue sowohl als gebrauchte, sind zu kaufen auch zu verkaufen bei

Müller & Wahl,
Marktstraße Nr. 1107.

Den Empfang der neuen Mode in Damenputz für die jetzige Saison zeigen ergebenst an

E. & H. Müller.

Frische süße große Scheveninger Schellfische, Kabliau, harderwicker Vollbückinge, englische Bückinge zum Rohessen, englische Austern, große Antwerpener Muscheln und russischen Kaviar erhielt heute

J. Hendrichs, Rheinstraße.

Süßen Kabliau, große Scheveninger Schellfische, Antwerpener Muscheln, Harderwicker Vollbückinge und englische Bückinge zum Rohessen erhielt wieder

W. J. Willems, Rheinstraße.

Billig zu vermiethen: Die erste Etage nebst Zubehör, mittlere Bastionsstraße Nr. 978 (Nordseite).

Wohnungs-Anzeige.

Meine Wohnung ist auf der Haroldstraße Nr. 1311, woselbst ich Morgens von 9 bis 10, und Nachmittags von 2 bis 3 Uhr für Kranke zu sprechen bin.

W. Teichmann,
Dr. der Medizin und Chirurgie und praktischer Arzt.

Sehr gute Kappusschaben sind zu billigem Preise zu miethen Ratingerstraße im Hause des Bäckers Herrn Busch, von

Nicolaus Erb.

Annonce.

[510] Ein gebildetes Mädchen gesetzten Alters und evangelischer Konfession, das seit mehreren Jahren einer tüchtigen Haushaltung auf dem Lande vorgestanden, daher im ganzen Hauswesen, sowie auch in weiblichen Handarbeiten erfahren ist und auch etwas Klavier spielt, sucht bei einer stillen Familie eine Stelle als Haushälterin und kann gleich eintreten. Es wird dabei mehr auf eine gute Behandlung, als auf großes Salair gesehen.

Die Exped. d. Bl. gibt nähere Auskunft.

---

[503] Eine Familie in Lüttich sucht ein Kammermädchen im Alter von ungefähr 35 Jahren, von bravem und sanftem Charakter, katholischer Konfession, welches gut deutsch spricht, liest und schreibt, so daß es zwei Kinder von 8 und 10 Jahren darin unterrichten kann. Frankirte Anträge unter A. W. besorgt die Exped. d. Bl.

In der Expedition d. Bl., Grabenstraße Nr. 794, ist erschienen und zu haben:

Neuer Volkskalender

für das Schaltjahr 1848.

Neununddreißigster Jahrgang.

8. Geheftet 7 Sgr. 8 Pf.

Inhalt: Kalender der Christen und Juden, mit Schreibpapier durchschossen; Feste in den katholischen Kirchen zu Düsseldorf; Erzählungen; die Genealogie des Königl. Preußischen Hauses, sowie der übrigen Fürsten von Europa; das Verzeichniß der Beamten der hiesigen Königl. Regierung und der von dieser abhangigen Verwaltungen im hiesigen Regierungsbezirk, die Beamten der Landgerichte zu Düsseldorf, Elberfeld und Cleve ꝛc. ꝛc.; das Verzeichniß sämmtlicher in den Rheinprovinzen, sowie in den angränzenden Ländern im Jahre 1848 stattfindenden Jahrmärkte und das rektifizirte Verzeichniß der von hier abgehenden und hier ankommenden Posten nebst den Preissätzen der Schnell- und Personenposten.

Vergangenen Sonntag ist vom Kirchhofe bis zum Luftballon eine goldene emaillirte Lorgnette (Augenglas) mit blauen Gläsern verloren gegangen. Der redliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen eine angemessene Belohnung auf der Bilkerstraße Nr. 1008, mittlere Etage, abzugeben.

---

[502] Wo drei Original-Oelgemälde, die noch ganz neu sind, zu sehr billigen Preisen zu verkaufen stehen, ist zu erfahren in der Exped. d. Bl.

---

[513] Ein Rotar auf dem Lande sucht einen geübten Gehülfen, der in allen vorkommenden Arbeiten durchaus bewandert ist und gleich eintreten kann. Die Exped. d. Bl. sagt wo.

---

[512] Ein in allen Hausarbeiten erfahrenes Mädchen, das auch etwas kochen kann, wird in einer Haushaltung ohne Kinder gesucht und kann gleich eintreten. Wo, sagt die Exped. d. Bl.

---

[491] Gute Puddler, Schweißer und Walzermeister finden Arbeit zu gutem Lohn. Auskunft in der Exped. d. Bl.

Steinweg Nr. 222 ist das Unterhaus nebst Stallung für 4 Pferde, Remise und Bedientenstube zu vermiethen und den 1. April zu beziehen. Näheres ist Steinweg Nr. 223 zu erfragen.

---

[495] Auf den 1. Mai 1848 wird für eine kleine Familie ein erster Stock von 7 bis 8 Zimmern (wo möglich mit einer Bleiche) in Miethe gesucht und zwar in den an die Allee angränzenden Straßen. Offerten unter S. H. besorgt die Exped. d. Bl.

Theater-Anzeige.

Freitag den 12. November:

Zur Vorfeier des Geburtsfestes

Ihrer Majestät der Königin:

Fest-Ouverture.

Prolog,

gesprochen von Fräulein Laura Ernst.

Hierauf:

Die Schule des Lebens.

Schauspiel in fünf Akten von Raupach.

, Prinzeß Isaura — Fräulein Leitner als Gast.

Redacteur: L. Stahl.
Druck und Verlag der Stahl'schen Buchdruckerei.